

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 27=47 (1881)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

heute noch nicht wahrscheinlichen Kämpfen, so gebietet unsere Pflicht — gegenüber der leider immer noch offenen Frage unserer Landesbefestigung — sich mit diesem Gegenstande so vertraut wie möglich zu machen. Denn nimmermehr dürfen wir uns genügen lassen, höchstnenden Resolutionen in einem begeisterten Momente jubelnd zuzustimmen oder etwa feierliche Petitionen an unsere obersten Behörden mit unserer Unterschrift zu bedecken; es fällt uns denn auch die ernste Aufgabe zu, sich auf dem uns neuen Gebiete möglichst gründlich zu orientiren. Die kleine Studie wird nun jedem Offizier, sei er von der Kavallerie oder Infanterie, von der Artillerie oder vom Genie, etwas Belehrendes und hauptsächlich Anregendes bringen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, durch kurze markige Züge ein klares Bild irgend eines Momentes des Festungskampfes hervorzuzaubern; er zwingt den Leser zu eigenem Nachdenken, vertheidigt seine Ideen mit großer Wärme, ohne aber andere Ansichten auszuschließen; kurz, die kleine Schrift wird gewiß jeden auf seine militärische Ausbildung haltenden Offizier fesseln und zu eigenem gründlichem Studium in dieser Disziplin auffordern.

Wenn ich mir als Genieoffizier eine Bemerkung über das Werkchen erlaube, so betrifft sie weniger die Behandlung des praktischen Theiles der Vertheidigung als die Auffassung des Verfassers über den Zustand und die Vorteile der neueren Festungen. Auf pag. 11 wirft der Autor die Frage auf, ob der Ingenieur nicht besser gethan hätte, das hohe Relief der detaschierten Forts aufzugeben und dieselben besser durch das Terrain selbst zu decken, z. B. durch Plaziren der Forts hinter den Kuppen von Höhenzügen.

Damit scheint mir nun aber der Verfasser die Bedeutung der detaschierten Forts im neuesten Festungsbau-systeme nicht vollständig zu würdigen, den wesentlichen Vorteilen derselben auf Erhöhung der Sicherheit des Platzes gegen Nebersfälle durch ausgedehntere Überwachung, Beherrschung und Festhaltung des Vorterrains geringen Einfluß zuzutrauen. Einem detaschierten Fort hinter einer Höhenkuppe käme allerdings die feindliche Artillerie weniger leicht bei, allein die durch ein 8—10 Meter hohes Relief mögliche Beherrschung des Vorterrains, ein Haupt-schwerpunkt der Vertheidigung, fehlt gänzlich; denn eine Beherrschung desselben aus Collateral-Forts oder durch vorgeschobene Infanterie wäre wohl nur ein schwacher Nothbehelf. Beim Bau der neueren Fortfestungen macht sich ja immer mehr und mehr das Streben geltend, den äußeren Festungsgürtel als stärkste Vertheidigungsstellung auszustatten, die Fronten der detaschierten Forts zur Aufstellung vieler Geschütze möglichst lange zu halten, den Saillontwinkele so stumpf wie möglich anzunehmen, also den Offensivgedanken so prägnant als denkbar zum Ausdruck zu bringen. Nun schlägt ein Offizier einer Armee, deren brillante Offensive sie zu so zahlreichen Siegen geführt hat, für den Festungskampf ein Zurückgehen auf die Defensive vor, ein

Berzichten auf alle Vorteile der so leck ausgestatteten Offensivpositionen, die die neuern Festungen in ihren detaschierten Forts besitzen. Ich gestehe, den Verfasser in dieser Frage nicht verstanden zu haben.

Schmidlin, Oberstlt.

Allgemeines Fremdwörterbuch, enthaltend die Verdeutschung und Erklärung der in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, sowie in den einzelnen Künsten und Wissenschaften vorkommenden fremden oder nicht allgemein bekannten deutschen Wörter und Ausdrücke mit Bezeichnung der Abstammung, Aussprache und Betonung. Von Fried. Wilhelm Loof, herzogl. sächs. Schulrat in C. Zweite, vermehrte Auflage. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 20 Lieferungen à 55 Th.

Der Militär wird in dem sehr vollständigen und kompendiösen Wörterbuch kaum einen fremden Ausdruck vergeblich suchen. — Die mit großem Fleiß und Mühe zusammengestellte Arbeit verdient alle Anerkennung. Dieselbe kann nicht nur dem Militär, sondern jedermann, der sich wissenschaftlich beschäftigt, in vielen Fällen gute Dienste leisten.

### Gedogenossenschaft.

— (Ernennung.) Der Bundesrat wählte Herrn Hauptmann Alphons von Wattenwyl von Bern zum 2. Gehilfen des Schießinstructors der Infanterie.

— (Beförderung.) Herr Major Jakob Moser in Dierlingen (Zürich) ist zum Oberstleutnant der Verwaltungstruppen befördert worden.

Bei den Sanitätstruppen. a. Aerzte. Zum Major: Herrn Geislerin, August, in Bäziwil (Bern).

Bei den Verwaltungstruppen. Zu Majoren: die Herren: Walser, Emanuel, in Biel; Roten, Alfred, in Sitten; Bühler, Samuel, in Luzern; Chessez, Henri, in Schaffhausen; Stegwart, Franz, in Bern.

— (Beförderungen.) Der Bundesrat hat beim Generalstab, bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, dem Genie, der Justiz und dem Stabssekretariat in nachstehender Weise Beförderungen vorgenommen.

A. Generalstab. Zum Obersten: Herrn Ulrich Meister in Zürich, Oberstleutnant.

Zum Oberstleutnant: Herrn Enrico Colombi in Bellinzona, Major.

Zu Majoren: die Herren Hauptleute William Favre in Genf, Emil Pestalozzi in Zürich, Arnold von Graffenreid in Bern, David Perret in Neuenburg, Rudolf Moioth in Basel.

Eisenbahnabteilung des Generalstabes. Zum Major: Herrn Rudolf Beyermann in Biel, Hauptmann.

B. Infanterie. Zu Obersten: die Herren Oberstleutnants: Hans von Michel in Basel, Sigismund Goutau in Genf, Johann Isler in Kaltenbach (Thurgau).

Zu Oberstleutnants: die Herren Peter Sprecher in Filisur (Graubünden), Kommandant, Adolf Henggeler in Landquart (Graubünden), Major, Ch. Garrard in Lausanne, Major, Richard Challand in Zürich, Major.

Zum Major: Herrn Alois Stockmar in Sarnen, Hauptmann.

Zum Hauptmann: Herrn Heinrich Maurer in Narburg (Nar-gau), Oberleutenant.

Zum Oberleutenant: Herrn Oscar Frissard in Villaret (Bern), Leutenant.

C. Kavallerie. Zum Oberleutenant (Gulden): Herrn Georg Sonntag in Thann (Elsaß), Lieutenant.

D. Artillerie. Zu Majoren: die Herren Hauptleute: Emanuel Bassavant in Basel, Giulio Glanini in Bellinzona, Hans Dosen in Bern.

Zu Hauptleuten: die Herren Oberleutnants: Clemens Hartmann in Flawil, Heinrich Gautschi in Basel, Kaspar Tanner in Frauenfeld, August Haag in Biel, Ulrich Ritter in Niesbach bei Zürich, Gottlieb Studer in Thun.

Zu Oberleutnants: die Herren Leutnants: Friedrich Neumann in Schaffhausen, Eduard Ziegler in Bern, Heinrich Messikommer in Uster (Zürich), Helice Gane in Mendrisio (Tessin), Jakob Schmid in Aarau, Eduard Challand in Ver (Waadt), Dietrich Schulte in Basel, August Hägler in Lauen (Baselland), Auguste Joannet in Lausanne (Waadt), Edmund v. Erlach in Bern, Jakob Knecht in Glarus, Klaus Wimmer in Rain, Jakob Schellenberg in Aathal, Colinet Mäser in Freiburg, Albert Chauvet in Fontainebleau, Charles Souvaltrau in Chêne-Bourg, Alphons Merian in Basel, Jakob Moëh in Eschien (Bern), Friedrich Kohler in Wynau, Julius Moser in Andelfingen, Johannes Graf in Niesbach, Joh. Huber in Hägglingen, Franz Peschl in Thun.

Zum Lieutenant: Herrn Thomas Costelberg in Kastels.

E. Genie. Zu Hauptleuten: die Herren Oberleutnants: Rudolf Leu in Uznach, Gustav Naville in Zürich, Karl Gerber in Steffisburg, Thomas Gross in Samaden, Alfred Kunz in Rapperswil, Wilhelm Dürler in St. Gallen.

Zu Oberleutnants: die Herren Leutnants: Hermann Lindenmann in Aarau, Leon Béguin in Bern, Guillaume de Montmollin in Neuenburg, Louis Cartier in Genf, Gottfried Furrer in Biel.

F. Militärjustiz. Zum Obersten: Herrn Dr. Gottlieb Blösch in Basel, Oberstleutnant.

Zum Major: Herrn August Herraz in Neuenburg, Hauptmann.

G. Staatssekretariat. Zu Staatssekretären mit Adjutant-Unteroffiziersstab: die Herren Adolf Wepler in Boden, Eduard Orelli in Faido, Louis Martin in Neuenburg, Friedrich Oskar Nabholz in Zürich.

— (Übertragung von Truppenkommando's.)

a. Bei der Infanterie: An Herrn Oberstleutnant Ch. Carrard in Lausanne, für das 3. Landwir-Regiment.

An Herrn Oberstleutnant R. Challand in Zürich, für das 25. Regiment im Auszug.

An Herrn Oberstleutnant Adolf Henggeler in Landquart, für das 30. Regiment im Auszug.

b. In der Artillerie: An Herrn Major R. Schüpbach in Steffisburg, für die Positionsartillerie, Abteilung II der Landwehr.

An Herrn Major Friedrich Müest in Luzern, für den Disziplionspark, Abteilung VII der Landwehr.

An Herrn Major G. Glanini in Bellinzona, für das Artillerie-Regiment 3, 8. Brigade.

— (Waffenkontrolleure.) Der bisherige Waffenkontrolleur der VIII. Division, Herr J. Müzenberg in Chur, ist vom Bundesrat in die VII. Division und Herr Friedrich Ribi in Bern in die VIII. Division versetzt worden.

— (Das Kommando des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 30) ist dem Herrn Oberstleutnant D. Epp von Aiderf übertragen worden.

— (Stelle = Ausschreibung als Kavallerie-Instruktor.) Die in Folge Beserderung erledigte Stelle eines Instruktors 2. Klasse der Kavallerie wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Jahresbesoldung Fr. 3000—3600. — Anmeldungen für diese Stelle sind bis zum 15. Januar 1881 dem schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— (Die Stelle eines Instruktors 1. Klasse der Sanitätstruppen) mit einer Jahresbesoldung bis auf Fr. 4500 wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. — Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1881 dem schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— (Ausschreibung.) Es werden vom eidg. Oberkriegskommissariat die Lieferungen von Brod und Ochsenfleisch für die im

Laufe des Jahres 1881 auf den Waffenplätzen Bern, Thun, Luzern, Aarau, Brugg, Brestal, Zürich, Frauenfeld, St. Gallen, Herisau, Chur abzuhaltenen eidgenössischen Militärkurse zur freien Konkurrenz ausgeschrieben. — Bewerber hiefür haben ihre Offerten sowohl für das erste Semester, d. h. bis 31. Juli, als für das ganze Jahr 1881 berechnet, schriftlich, versiegelt und mit der Überschrift „Angebot für Brod oder Fleischlieferung“ versehen, bis Samstag den 15. Januar nächsthielten dem eidgenössischen Oberkriegskommissariat in Bern franko einzufinden. In den Angeboten sind gleichzeitig die Bürigen anzugeben und denselben eine gemeinerthaftliche Haftpflichtbehaftigung sowohl für die Letztern als die Bewerber selbst beizulegen. — Die Lieferungsbedingungen können auf den Büreau der betreffenden Kantone-Kriegskommissariate und auf demjenigen des eidg. Oberkriegskommissariats eingesehen werden.

— (Die Versammlung der Divisionäre), welche jährlich nach dem Gesetz über die Militärorganisation stattzufinden hat, fand Ende Dezember in Bern statt. Es wurden dabei zum ersten Male die Waffenhefe beladenen. Wie die „Verner Post“ berichtet, wurde die Rekrutungsfrage besprochen. Die Ansichten gingen allgemein dahin, daß alle waffenschuldigen Männer — ohne fiskalische Rücksichten — zum Dienst heranzuziehen seien. Die letzten Verfügungen des Oberfeldarztes wurden einer eingehenden zum Theil scharfen Kritik unterzogen.

Wie verlautet, soll überdies eine Anregung zur Beschaffung eines zweckmäßigeren Schuhwerkes gemacht worden sein. — Auch das Kochgesetz kam zur Sprache; für die Kavallerie und Artillerie wurde die Einführung fahrender Küchen beantragt.

— (VII. Armeedivision.) Die Nachricht vom Wechsel im Kommando der 13. Infanteriebrigade, welcher in Folge Übertritts des Herrn Oberst Dietrich zur Landwehr eintritt, darf von den Angehörigen der Brigade nicht entgegennommen werden ohne ein Wort des Abschieds an den schiedenden Kommandanten. Herr Oberst Dietrich hat die Bürde der Führung unserer Brigade unter Verhältnissen getragen, welche sie ihm aufrüttendlich erschweren. Wohl jeder Andere, als er, würde die Schönung einer ernstlich angegriffenen Gesundheit höher angeschlagen haben, als die Erfüllung seiner Wehrmannspflicht in Friedenszeiten. Außer der wahhaft soldatischen Selbstbeherrschung und Ausdauer, welche unser schiedender Kommandant während der vorjährigen Übungszeit der Brigade ohne Unterlaß an den Tag legte, haben namentlich seine hervorragenden Kenntnisse in der Führung größerer Truppenkörper, seine reichen dienstlichen Erfahrungen, seine treue Sorge für die ihm unterstellten Truppen und vor Allem der sich immer gleich bleibende, ernste, aber wohlwollende Ton wahrer Kameradschaftlichkeit, welchen er im Verkehr mit seinen Untergebenen einhielt, ihm die Hochachtung der gesamten Brigade und die wärmste Zuneigung aller gewonnen, welchen ihm näher zu stehen vergönnt war. Mit vollem Vertrauen würde die 13. Brigade im nächstjährigen Disziplinzusammenzug ihren bewährten Kommandanten wieder an ihrer Spitze begrüßt haben. Der Umstand, daß seine Nachfolge in nicht weniger vertrauenerweckende Hände übergeht, ist allerdings dazu angehau, die Brigade über den Rücktritt ihres bisherigen Chefs zu beruhigen; allein das soll sie nicht daran hindern, letzterem zum Abschiede die Sicherung nachzurufen, daß sie der leider nur kurzen Zeit seiner Kommandoführung stets dankbar eingedenkt sein werde.

H.  
— (Lehrmittel für Rekrutenprüfungen.) Die Direktionen der Erziehung und des Militärs des Kantons Bern haben, um den in Aussicht genommenen Fortbildungsschulen für angehende Rekruten einen richtigen Bildungsstoff und ein passendes Lehrmittel zu bieten, ein kleines, nur 35 Seiten haltendes Büchlein, betitelt „Übungsstoff für die Rekruten des Kantons Bern“, ausarbeiten lassen und herausgegeben. Dasselbe enthält 15 Lesestücke in deutscher, 6 in Antiquadruckschrift, 5 Aufsätze von Rekruten mit Beifügung der erzielten Note, 15 Themen zu Aufsätzen und 11 Serien von je vier Rechnungsaufgaben. Alle diese Aufgaben sind denjenigen, welche an den letzten Rekrutenprüfungen gestellt wurden, nachgebildet. — Ein zweiter Theil des Büchleins, aus der Hand des Herrn Sekundarlehrer Wittwer in

Bangnau, behandelt die Vaterlandeskunde. Es enthält in der That ungefähr das, was ein bernischer Rekrut über seinen Heimatland und die Eidgenossenschaft mit Bezug auf Geographie, Geschichte und politische Institutionen kennen soll. So viel man vernimmt, fällt die Anregung der eingeschlagenen Direktionen zur Errichtung von Fortbildungsschulen durchwegs auf günstigen Boden.

(Bund.)

## V e r s c h i e d e n e s .

— (Der Überfall von Hochkirch am 13. Oktober 1758) hat gezeigt, daß eine an strenge Disziplin gewönte, von Siegeswürigkeit erfüllte Armee, selbst in der verzweifeltesten Lage, den Mut nicht verliere und ihre Schuldigkeit thue. — Die Preußen unter Friedrich II. haben an genanntem Tag eine schwere Niederlage erlitten, doch unbedingt hat die Armee Friedrichs ihre Ehre erhalten.

W. von Archenholz in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges erzählt:

Frankreich. (Herbstübungen.) Wie alle Militärblätter Frankreichs sich gegenwärtig lebhaft mit den Ergebnissen der diesjährigen Herbstübungen beschäftigen, so bringt auch das Journal des „Sciences militaires“ einen entsprechenden Artikel. Wir teilen das Beweisenwerthe mit:

Zunächst beklagt sich der Berichterstatter über die wahrscheinlichen Gefechtsituationen in den Manövern. Die Kantonirungen, Bivouacs, Märsche seien in guter, kriegermäßiger Ordnung bezogen, beziehungsweise ausgeführt worden, aber die Manöver selbst entbehren jeder kriegerischen Wahrscheinlichkeit. Die Rollen jedes Truppenteils seien in peinlicher Weise vorherbestimmt und würden gut oder übel durchgeführt. Dass dabei besonders die Truppenführer nichts lernen könnten, läge auf der Hand. Der Berichterstatter versucht in einem weiteren Theile seiner Abhandlung darzulegen, wie diesen Uebelständen durch entsprechende Bestimmungen abgeholfen werden können. Wir hoffen später noch auf diesen wichtigen Punkt zurückzukommen, und das um so mehr, als jede Armee in dieser Beziehung noch Wünsche zu äußern haben dürfte.

Bei der speziellen Besprechung der Leistung der einzelnen Waffe hebt Verfasser als tadelnswert die Unfähigkeit der Kavallerie gegenüber der Infanterie hervor. Die Kavallerie scheint es ganzlich aufgegeben zu haben, die Infanterie zu attaqueren, und doch könnte sie eine Anzahl von Gelegenheiten erspähen, in welchen eine rasche Attacke mehr effectuirt, als die eigene Infanterie durch stundenlanges Gefecht zu erreichen vermöge. Diese Gelegenheit zeigt sich hauptsächlich bei den Rückzugsgefechten des Gegners, bei welchen es nicht schwer sei, die hintersten, doch schon demoralisierten und nicht fest zusammenhängenden Truppenteile von ihren Reserven zu trennen. Ferner bildeten sich während des Gefechtes häufig zu große Distanzen zwischen den vorderen Linien und den Soutiens, und in diese Zwischenräume einzudringen, sei für die Kavallerie weder unmöglich, noch sehr gefährlich, denn die hinteren Truppen würden am Feuern durch die vor ihnen stehenden eigenen Leute abgehalten. (?)

In Betreff der Infanterie wird behauptet, daß sie ihre ersten Linien thels nicht genügend ausgedehnt habe und daß thels zwischen den einzelnen Echelons zu große Distanzen bemerklich geworden seien; im Allgemeinen sei in den Bataillonen ein gewisser Mangel an Zusammenhang zu Tage getreten.

Was ganz besonders frappirt, ist der Vorwurf, die Infanterie habe das Terrain nicht zu benützen verstanden. Wir sind bis jetzt der Überzeugung gewesen, aber sind es vielmehr auf Grund selbstgewonnener Erfahrungen noch, daß es gerade eine Stärke der französischen Infanterie ist, das Terrain richtig zu benützen. Aber, wie gesagt, Verfasser behauptet, daß man sich kaum an das Terrain gelehrt habe, da in vielen Fällen Truppenteile Stellungen eingenommen hätten, in welchen ihre gänzliche Verschüttung in kürzester Zeit sicher gewesen wäre. Wenn man nun auch annehmen darf, daß die Truppen im Kriege dem Terrain immer eine größere Beachtung schenken, wie im Manöver, so ist es doch als ein großer Mangel zu bezeichnen, wenn man im Frieden die bezüglichen Rücksichten so ganz außer Acht läßt. Das führt selbstredend im Ernstfalle immer zu Verlusten und erst durch diese wird man klug. In einer längeren Auskundeverhandlung sucht Berichterstatter seinen Landsleuten die Wahrheit des Gesagten begreiflich zu machen.

(Oesterl.-Ang. Wehr-Btg.)

Der Tag war noch nicht angebrochen und im Dorfe Hochkirch schlug es fünf, als der Feind vor dem Lager erschien. Es kamen ganze Haufen ausgewählter Soldaten bei den preußischen Vorposten an und meldeten sich als Überläufer. Ihre Anzahl wuchs so schnell und so stark, daß sie bald Vorposten und Feldwachen überwältigen konnten. Das österreichische Heer, in verschtere Korps geholt, folgte der Vorhut auf dem Fuß nach und nun rückten sie kolonnenweise von allen Seiten in das preußische Lager ein. Viele Regimenter der königlichen Armee wurden erst durch ihre eigenen Kanonenkugeln aus dem Schlaf geschreckt; denn die ankommenden Feinde, die größtentheils ihr Geschütz zurückgelassen hatten, fanden auf den schnell eroberten Feldwachen und Batterien Kanonen und Munition und mit diesen feuerten sie in das Lager der Preußen.

Nie befand sich ein Heer braver Truppen in einer schrecklichen Lage, als die unter der Regie Friedrichs sorglos schlafenden Preußen, die nun auf einmal im Innersten ihres Lagers von einem mächtigen Feinde angegriffen und durch Feuer und Schwert zum Todeschlaf geweckt wurden. Es war Nacht und die Verwirrung über allen Ausdruck. Welch' ein Anblick für die Krieger, einer nächtlichen Geistererscheinung ähnlich! Die Österreicher gleichsam wie aus der Erde hervorgestiegen, mitten unter den Fahnen der Preußen, in dem Heiligtum ihres Lagers! Einige Hundert wurden in ihren Zelten erwürgt, noch ehe sie die Augen öffnen konnten; andere ließen halb nackt zu ihren Waffen. Die wenigsten konnten sich ihrer eigenen bemächtigen. Ein Jeder ergriff das Gewehr, das ihm zuerst in die Hände fiel, und flog damit in Reihe und Säule. Hier zögerten sich die Vortheile einer vortheilichen Mannschaft auf die auffallendste Weise. In solcher entsetzlichen Lage, wo Gegenwehr Vermessenheit schien, und der Gedanke an Flucht und Rettung bei allen Soldaten natürlich aufstieg, wäre gänzlicher Untergang das Kriegslos eines jeden andern Heeres gewesen; selbst die besten an Krieg und Sieg gewohnten Truppen unseres Welttheils hätten hier das Ziel ihrer Thaten und das Grab ihres Ruhmes gesunden; denn Mutth allein galt hier wenig, Mannschaft Alles.

Das Kriegsgeschrei verbreitete sich wie ein LaufFeuer durch das ganze Lager; Alles stürzte aus den Zelten und in wenig Augenblicken trog der unaussprechlichen Verwirrung stand der grösste Theil des Fußvolkes und der Reiterei in Schlachtdordnung. Die Art des Angriffs nötigte die Regimenter, einzeln zu handeln. Sie wichen sich dem Feinde überall entgegen und schlugen ihn auch an einigen Orten zurück; an mehrern aber mußten sie der Übermacht weichen. Man tappte in der Dunkelheit mit den Händen, um die Feinde zu fühlen. Die Österreicher griffen nach den Blechmützen der preußischen Grenadiere und diese nach den Bärenmützen der Kaiserlichen, um sich einander zu erkennen und zu ermorden. Der anbrechende Tag konnte nicht die Verwirrung vermindern, denn ein dicker Nebel lag auf den streitenden Heeren. Die preußische Reiterei, von Seydlitz angeführt, flog umher und schnaubte nach Thaten. Sie wußte in der Dunkelheit nicht, wo sie den Feind suchen sollte. Hand ihn ihr Schwert zufällig, so war das Blutbad entsetzlich. Das Kürassierregiment von Schönthal war allein eine ganze Linie österreichischer Infanterie über den Haufen und machte an 500 Gefangene.

Das Dorf Hochkirch stand in Flammen und diente in der Dunkelheit zum Leuchthuom des Mordspiels. Das Feuer wühlete in allen Häusern und Scheunen des Dorfes; dennoch wurde es von den Preußen auf das Tapferste vertheidigt. Der Sieg schien